

An (ge)dacht

Der Glücksdrache

Jetzt sind sie wieder hier und da zu sehen, die bunten Herbstdrachen, die Kinder in den Wind steigen lassen.

Letzten Herbst habe ich eine besondere Drachengeschichte erlebt, sozusagen im Vorübergehen.

Ein kleines Mädchen läuft weinend einen Hügel hinab, einem älteren Herrn entgegen – offenbar ihr Großvater. Sie klammert sich an sein Hosenbein, schluchzt und ruft: „Opa, mein Drachen, – er ist weg..., weggeflogen ...“. „Wie kann denn das passieren?“, fragt der Großvater etwas ratlos. „Hast du die Leine losgelassen?“ „Nein!“, beteuert die Kleine. „Ich hab' nicht losgelassen, bestimmt nicht! Die Leine ist gerissen. Siehst du, hier hab' ich das Ende noch.“ – „Na, das ist ja ein Ding!“, sagt der alte Herr. „So eine Schnur reißt selten. Wahrscheinlich war sie von Anfang an an einer Stelle schwach. Na ja“, sagt er, und ich denke: jetzt kommt gleich der Satz: Wir kaufen dir einen neuen. – Aber das sagt er nicht. Er hebt den Kopf und sucht mit seinen Augen den Drachen. – „Dort!“, ruft die Kleine und zeigt mit ihrem Finger nach rechts. Drüben über der kleinen Baumgruppe fliegt hin und her, ziemlich hoch in der Luft, ein schöner roter Drache mit bunten Bändern dran. „Siehst du“, sagt der Großvater, „dem geht's gut. Ich glaube, dem geht's besser als anderen Drachen, die noch an der Leine sind. Der kann jetzt fliegen wohin er will, mal links, mal rechts und rundherum. Der freut sich ja richtig, dass er ganz frei ist. Vielleicht finden wir ihn morgen beim Spaziergehen wieder. Vielleicht fliegt er aber auch zu jemand anderem, und der freut sich dann. Ein Drache, der ganz frei ist, das ist ein besonderer Drache, ein Glücksdrache sozusagen.“

Die Kleine hat seinen Worten genau zugehört. Sie weint nicht mehr. Mit großen Augen sieht sie dem davonfliegenden Drachen hinterher. Jetzt hebt sie den Arm und winkt ihm nach. „Wiedersehen“, ruft sie; „mach's gut, du Glücksdrache!“

Beim Weitergehen denke ich: Dieser Großvater hat seiner Enkelin keinen neuen Drachen geschenkt; er

hat ihr viel mehr gegeben. Dieses Kind konnte jetzt eine ganz wichtige Erfahrung machen: etwas loslassen gehört ebenso zum Leben wie etwas festhalten, vielleicht sogar noch mehr ... Etwas weiterziehen lassen, auch, wenn es manchmal sehr weh tut, das gehört zum Menschsein. Wie krampfhaft wollen wir oft festhalten was wir besitzen, so als könnten wir uns damit das Leben sichern. Aber immer wieder erfahren Menschen: Kein Gramm und keine Sekunde vom Leben kann dazu gewonnen werden, wenn man festhält, sich klammert an das, was man hat und was ist. Wir können zum Beispiel einen Morgen nicht festhalten. Es wird Mittag, es wird Abend werden. Wir konnten den Sommer nicht halten. Es ist Herbst geworden. Aber dann erleben wir auch: es geschieht etwas! Nach dem Tag kommt der Abend, dann die Nacht. Jetzt kann ich ganz andere Dinge tun – oder lassen, ganz anderen Menschen begegnen, andere Wahrnehmungen machen, die der Tag gar nicht zulässt. Der Abend und die Nacht können mich reich beschenken, wenn ich mich auf sie einlasse.

Der Sommer eines Jahres verfliegt wie der schöne rote Drache des kleinen Mädchens. Aber die Fülle des Herbstes kommt auf uns zu.

Für mich sind das Zeichen eines wunderbaren Gottes. Jeden Tag hilft er mir doch einzuüben, dass ich halten und loslassen kann. So wage ich darauf zu vertrauen, dass er mir Neues schenkt, auch und gerade dann, wenn ich ganz allein und mit leeren Händen dastehe.

Immer wieder in diesem Leben und auch an seinen Grenzen erleben wir: Wir können zuletzt nichts halten, auch nicht uns selbst. Aber wir können erfahren, dass dieser Gott wieder Neues an uns geschehen lässt, dass wir durch ihn gehalten werden – vielleicht so ähnlich wie das kleine Mädchen.

Das ist nämlich ganz getrost weitergegangen an der Hand seines Großvaters ... mit einem kleinen Hüftritt ...

Einen schönen Herbst wünschen Ihnen
Ihre Gemeindepfarrer
Rainer Heimbürger und Wenz Wacker

